

DER WELT SPIEGEL

Illustrierte Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts



Die Mode in Paris.

Von M. de Bavier.

Hierzu 8 Aufnahmen auf Seite 3 von Felix, Paris.

Paris, Februar 1908.

Die Freuden des Neujahrsfestes liegen schon weit hinter uns, aber seine Pflichten dauern den ganzen Monat. Gibt es etwas Langweiligeres als diese gleichgültigen Gratulationsvisiten im Januar, bei denen die Steifheit und Banalität des sogenannten „Ganz-Paris“ an die Stelle herzlichen Verkehrs tritt? Ich opfere mich für Sie, meine teuren Leserinnen, indem ich solche Besuche mache und empfangt.

Je kälter der Winter wird, um so dünner werden die Kleider der eleganten Damen. Seidenmuffeln triumphiert. Und auch bei den Roben aus wärmeren Stoffen — Samt, Velvel, Tuch — wird der obere Teil des Corsetts samt den Ärmeln häufig aus Muffeln gefertigt. Ausschnitte werden mit einer Simpe von Tüll oder durchsichtigen Spitzen ausgefüllt. Ueber diesen leichten Kleibern trägt man die majestätisch umfangreichen, langen Pelzmäntel. — Im Salon der Frau Charles Floquet, der Witwe des früheren Ministerpräsidenten, traf ich die beiden Töchter unseres gegenwärtigen Marineministers. Die beiden Damen waren mit raffiniertem und individueller Eleganz gekleidet. Die eine ging ganz in grauem Samt — unter Rod, lange Reibgote über weißseidenen, gesticktem Gilet. Der große Hut von weißem Atlas war mit Pelzwerk garniert. Die andere trug ein Kleid von brauner, knisternder Liberty-Seide, das mit Streifen von Marbepelz garniert war, dazu ein langes Samtjackett von demselben Farbenton. Eine breite Stola von sehr dunklem Bobel und ein riesiger Muff aus demselben edlen Material vervollständigten die Toilette.

In demselben Salon lenkte eine junge Dame die Aufmerksamkeit durch ein sehr originelles Kostüm aus erdbeerenrotem Crêpe de Chine auf sich. Der drapierte Rock war mit gleichfarbigem Atlas gefüttert und hinten mit einem kühnen Wurf gerafft, der uns ahnen läßt, welche Weberstrafungen uns der Sommer auf dem Gebiet der drapierten Röcke bringen wird. Will die Mode vielleicht zu den gerafften Röcken aus dem Ende der siebziger Jahre zurückkehren? Aber hoffentlich vermeidet sie dann die Geschmacklosigkeiten, in die man damals verfiel. Das Corsetts mit einer Simpe von Mençons war von venezianischen

Spitzen umrahmt und mit Einfügen von fantasievollem Tüll garniert. — Eine schöne Blondine hatte schwarzen, glänzenden Samt gewählt und brachte damit eine herrliche Wirkung hervor. Der Rock, sehr lang und oben sehr flach, stieg etwas über die Taille empor und war leicht als Gürtel gerafft. Das Corsetts und die flachgeschneittenen Ärmel waren aus Samt und mit sehr schönen venezianischen Spitzen infusiert, deren Ausläufer den oberen Teil des Rockes dekorierten. Kragen und Ärmel bestanden aus Tüll und feinen venezianischen Spitzen. Der Hut war außen und innen mit schwarzem Samt überzogen und links



Mädchen mit Kind.

Wilhelm Busch als Maler.



Hügelige Landschaft mit Windmühle. Mit Erlaubnis des Besitzers Alber Riegner, Königl. Hofkunsthändler, München. Die beiden, erst jetzt an die Öffentlichkeit gelangenden Gemälde des großen Humovisten beweisen, daß er auch den Winkel zu führen verstand. Die Bilder sind nach 1870 entstanden und widerlegen damit die Ansicht, daß Busch nach seinem Weggang aus München, Anfang der 70er Jahre, nicht mehr gemalt habe.

hoch aufgeschlagen. Darüber nickt ein Busch prachtvoller weißer Federn. Eine lange Stola von Silberfuchs gab den Rahmen für dieses schöne Bild. Eine Robe aus Seidenmuffeln und gelben Spitzen verbarg sich halb unter einem Paletot von grauem Seidenmuffeln, der mit grauem Bande eingefast war. Nevers und Nermel dieses Paletots bestanden aus Spitzen. Passanterie-Agraffen schlossen ihn vorn.

Die langen Paletots aus Seidenmuffeln oder Spitzen werden noch viel für den Nachmittagsausgang getragen. Will man sie jedoch abends verwenden, so müssen sie reich paillettiert sein. Zu diesen leichten Gewändern paßt nun trefflich der lange Mantel von Dterpelz, der außen ganz sparsam garniert, innen um so reicher und eleganter gefüttert wird. Zu Tuch und Samt trägt man mit Vorliebe breite, sehr weiche Stolas. Mir gefiel ausgezeichnet eine Robe von grauem Samt, mit Bobel garniert und mit weiten Ärmeln, unter denen lange Unterärmel von weichem Tüll bis auf die Mitte der Hand herabfielen. Der Einsatz ist gleichfalls aus weichem Tüll und mit Bobelstreifen umrahmt.

In „La Veine“ von Alfred Capus, daß man im Renaissance-Theater wieder auf den Spielplan gesetzt hat, trägt Mademoiselle Heller eine Robe, die als Vorbild für ein Besuchskleid dienen kann. Der Rock ist aus blauem Samt (Nuance „Nattier“), den zwei Ghindillastreifen am unteren Saum einrahmen. Das kurze Jackett ist aus Liberty-Seide, die mit japanischen Blumen bestickt ist, und mit Ghindilla garniert. Große, runde Toque aus natter-blauem Samt, mit grauen Federn garniert.

Eine Neuheit dieses Winters ist die eng um den Hals getragene „Krawatte“ von Bobel. Sie hält nicht sehr warm, aber sie hebt die Weisheit des Leinns und die Feinheit der Ärmel vorzüglich hervor. Zu einer solchen Krawatte setzte ich das lange Jackett von grauem fantasievollem Samt (Farbe Jeanne Granier) und die große Toque von grauem Samt mit Bobelbesatz und grauer Nigrette.

Die Hüte lassen noch kein Ende ihres Wachstums erkennen. Sie werden immer größer, immer mehr mit Garnituren, Federn und Nigretten überladen. Die Reformbewegung der „kleinen Theaterkitt“ ist wieder eingeschlagen. Die Manie der Damen, im Parkett recht große Hüte zu tragen, führt manchmal zu lächerlichen Szenen. Neulich erschien eine exzentrische Donna mit einem Gebilde auf dem Kopf, das

neben und hinter ihr die Wit der Theaterbesucher hervorrief. Es wurde ihr gedroht, man werde ihr den Hut vom Kopfe reißen.

Die Dame wollte ihn abnehmen, aber das stellte sich als unmöglich heraus, denn der Hut war durch eine Menge falscher eingeflodderter Locken fest mit der Frisur verbunden. Es blieb nichts weiter übrig, als eine Schere zu holen und die riesigen Bänder und Federbüsche abzuschneiden.

Die Nermelste hielt während der ganzen Vorstellung die Trümmer ihres Monumentalhutes traurig in der Hand. So ungeheuerlich die Hüte sind, so albern sind die Frisuren. Etwas Däblicheres kann

